©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Osnabrücker Naturwissenschaftliche Mitteilungen
Band 29, S. 7–11, 2003

Ein Museum für das 21. Jahrhundert

Laudatio anlässlich der Verleihung des Museumspreises der Niedersächsischen Sparkassenstiftung 2003 an das Museum am Schölerberg, Natur und Umwelt · Planetarium, am 29. 1. 2004 in Osnabrück

Reinhard Roseneck

Autor:
Prof. Dr. Reinhard Roseneck, Bezirksregierung Braunschweig, Fallerleber-Torwall 22, 38100 Braunschweig

Die Erkenntnis, dass Museen ihrem Bildungsauftrag gegenüber der breiten Öffentlichkeit nicht ermüdend, staubtrocken oder gar mit erhobenem Zeigefinger nachkommen müssen, sondern, dass ein Museumsbesuch aufgrund kreativer Vermittlungsformen sogar Spaß machen darf, ist noch gar nicht sehr alt. Wenn wir nämlich in die Geschichte des Museums zurückblicken, so sehen wir, dass ehemals „Sammeln", „Bewahren" und „Erforschen" weit wichtiger waren, als das „Ausstellen" und gar das „Vermitteln". In der ca. 2000-jährigen Geschichte des Museums, an deren Anfang gemeinhin das Museion in Alexandria gestellt wird, entsprechen gerade einmal die letzten zwei bis drei Prozent der gesamten Zeit unserem heutigen Museumsverständnis.

Das von uns benutzte lateinische Wort „Museum" leitet sich vom griechischen „museion" ab, was nichts anderes meint, als „Sitz der Musen". Dieses waren im antiken Griechenland die Kultstätten, an welchen den Göttinnen der Kunst und der Wissenschaften gehuldigt wurde. Das Museion, auch das erwähnte in Alexandria, war also zugleich Ort des Kultus und der Lehre. Die Räume des Museion waren so eingerichtet,



Abb. 1: Prof. Dr. Reinhard Roseneck während der Laudatio im Museum am Schölerberg (Foto: E. J. Möllenkamp).

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

dass sie sowohl dem Kommunikationsanspruch gerecht werden konnten, wie den Ansprüchen als Ort der Forschung. Es gehörten eine Bibliothek, Forschungsgeräte, Sammlungen, diese jedoch nicht zu Ausstellungszwecken, sondern als Gegenstände des Forschungsinteresses und in Alexandria auch eine Sternwarte dazu. Museum im ursprünglichen Sinn war also ehemals der Zweiklang aus Forschungseinrichtung und begleitender Sammlung.

Gerade die Erwähnung der Forschung als Wurzel jedweden musealen Tuns liegt mir besonders in Zeiten am Herzen, in denen allzu schnell einem Event orientierten Populismus nachgejagt wird, der an Oberflächlichkeit und Beliebigkeit kaum noch zu überbieten ist und in denen wissenschaftlich fundiert arbeitende Fachleute als überflüssige Fachidioten diffamiert und durch Autoverkäufer oder andere museale Laien ersetzt werden, die sich beim Vermarkten von Museen nur ja nicht von inhaltlicher Arbeit aufhalten lassen sollen.

Dass dieses ganz gewiss nicht für das Haus zutrifft, in dem wir uns befinden, wird dadurch deutlich, dass wir uns gerade heute aus gegebenem Anlass darin befinden. Das Museum am Schölerberg kann sich völlig zu Recht in die Nachfolge des Museion von Alexandria stellen – nicht zuletzt aufgrund der bereits dort vorhandenen Sternwarte.

Gehen wir in der Geschichte des Museums weiter, wenn auch mit riesigen Sprüngen, dann wird deutlich, dass bis ins 19. Jahrhundert hinein Museum nicht für eine breite Öffentlichkeit bestimmt war, sondern dass in die zumeist kirchlichen oder fürstlichen Sammlungen nur wenige Auserwählte Zugang fanden. Die Raritäten- und Kuriositätenkabinette sowie die Kunst- und Trophäensammlungen besaßen neben ihren wissenschaftlichen Zwecken vor allem Repräsentationsaufgaben.

Und selbst im 18. und 19. Jahrhundert, als „de jure“ weitestgehend ein allgemeines Besuchsrecht der Museen für die Öffentlichkeit bestand, gab es nicht wenige Museumsdirektoren, die die „störende“ Öffentlichkeit aus ihren Museumshallen herauszuhalten versuchten.

In der Zeit der Aufklärung, also der Zeit der Abkehr von Tradition und Autorität und der Hinwendung zum Subjekt sowie zu eigenen, Vernunft gesteuerten Erkenntnissen, entwickelte sich eine besondere Achtung insbesondere vor der Natur. Und auch Philosophie und vor allem Pädagogik rückten ins allgemeine Interesse und führten schließlich zur großen Volksbildungsbewegung. Diese hatte entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Museen als Bildungseinrichtungen und zielte darauf ab, möglichst viele Menschen zu erreichen und diese natürlich auch in die Museen zu holen.

Die Natur und die Naturwissenschaften nahmen bei diesem Prozess einen breiten Raum ein, was – museal gesehen – konsequenter Weise zur Gründung von Spezialmuseen zu Natur und Technik führte.

Insbesondere dieser Typ von Museum erforderte schon immer ein besonderes Maß an didaktischen Methoden, die zu allen Zeiten auch den Einsatz jeweils der neuesten Medien beinhalteten, um die musealen Objekte oder Themen verständlich vermitteln zu können. Dabei verwundert es immer wieder, dass erst Ende der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts neben die klassischen Museumsaufgaben „Sammeln“, „Bewahren“ und „Erforschen“ gleichrangig die Aufgaben „Präsentieren“ und „Vermitteln“ gestellt wurden und diese erst 1974 Eingang in die Museumsdefinition von ICOM, dem Internationalen Museumsrat fanden.

Museumsdidaktik und Museumspädagogik, die beim Museum am Schölerberg eine so dominante Rolle spielen, sind folglich

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

noch keine sonderlich alten Disziplinen. Und ein Blick in die nationale und internationale Museumslandschaft zeigt, dass das Feld der Museumsdidaktik heute neben unbegrenzten Möglichkeiten und Chancen immer noch genügend Gelegenheiten birgt, die zu verpassen sind. Gute Lösungen müssen schwer und vor allen Dingen zielgruppengerecht erarbeitet werden – womit ich beim Museum am Schölerberg angekommen wäre.

Das Museum wurde im Jahr 1988 am hiesigen Standort eröffnet, nachdem die räumlichen Verhältnisse in der Schlikkerschen Villa am Heger Tor den Ansprüchen an ein modernes Museum nicht mehr genügten. Aus dem Naturwissenschaftlichen Museum Osnabrück wurde das Museum am Schölerberg – Natur und Umwelt · Planetarium. Die Stadt Osnabrück siedelte dieses unmittelbar neben dem Zoo an, um mit diesem, dem neuen Museum und dem angrenzenden Naherholungsgebiet einen Ort zu schaffen, an dem nicht nur die Osnabrücker gerne ihre Freizeit verbringen. In kluger Vorausschau hat die Stadt mit der Zusammenführung von Kompetenzen, die sowohl nach innen, als auch nach außen wirken, etwas geschaffen, das heute mit dem Modewort „Cluster“ zu umschreiben wäre. Die Verwaltungen von Museum und Zoo wurden unter dem Dach eines neuen Gebäudes zusammengefasst und damit die inhaltliche Zusammenarbeit der einander thematisch nahen Einrichtungen provoziert.

Die Architektur des Museumsgebäudes wurde als wesentlicher Teil der neuen, umfassenden Gesamtplanung betrachtet. Das durch den Architekten Christoph Parade entworfene Museumsgebäude zählt zu den geglückten Projekten, bei denen einer modernen musealen Konzeption architektonisch entsprochen wurde und wo nicht, wie zum Beispiel beim Jüdischen Museum in Berlin, Museumsbau und Ausstellung einander stören, ja die Ausstellung gar wie ein Fremdkörper wirkt.

Der einem Ammoniten nachempfundene Backsteinbau bezieht auf überraschende und überzeugende Weise den angrenzenden See in das Gebäude und den entsprechenden Ausstellungsbereich ein. Auch das Außengelände mit dem Garten und seinen Wasserflächen sowie dem „Ökohaus“ ist Teil der architektonischen und musealen Konzeption.

Das Museum präsentiert Natur und Umwelt bezogene, erlebnis- und handlungsorientiert konzipierte Dauerausstellungen, die dem Prinzip begehbar inszenierter Bühnenbilder folgen. Am Beispiel des Osnabrücker Raumes wird darin mit aktiv zu erschließenden Ausstellungselementen die erdgeschichtliche Entwicklung bis hin zu den heutigen Ökosystemen vermittelt.

Von Anfang an wurde konsequent der „hands on – Ansatz“ praktiziert, das heißt, das Museum wurde stark auf Kinder und deren „begreifendes“ Verstehen ausgerichtet. Und genau hier sehe ich eine der ganz großen Qualitäten des Museums am Schölerberg, denn jeder der Museum macht, weiß, oder sollte zumindest wissen, dass ein Museum, das Kinder verstehen, auch Erwachsene verstehen und dass ein Museum, das Kindern Spaß macht, grundsätzlich auch deren Eltern Spaß macht.

Das stark auf Kinder ausgerichtete Museum am Schölerberg gehört zu den wenigen deutschen Häusern, die in ihren Ausstellungen konsequent dem kinderorientierten Ansatz folgen, – über den, wie ich dargestellt habe, auch das Erreichen der Erwachsenenwelt gewährleistet ist. Die vielfältigen museumspädagogischen Aktivitäten belegen dieses ebenso, wie der umfangreiche Auftritt im Niedersächsischen Museumsführer für Kinder, den die Niedersächsische Sparkassenstiftung im Jahr 2002 zusammen mit dem

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Museumsverband für Niedersachsen und Bremen herausgegeben hat.

Bei der Vermittlungsarbeit des Museums steht das den meisten Besuchern bekannte engere und weitere Umfeld des Museums im Focus der Betrachtung – die Landschaft der Region. Das viel bemühte, aber dennoch nicht minder richtige Motto „Global denken – lokal handeln“ steht als Prämisse über dem musealen Ziel der ökologischen Bewusstseinsbildung. Die Darstellung der Osnabrücker Landschaft in ihrer geschichtlichen Entwicklung (Geologie, Mineralogie) und ihr heutiger Zustand (Morphologie, Klima, Boden, Ökologie) sind Mittelpunkt des ganzheitlichen Vermittlungskonzeptes, zu dem auch der konsequente Ansatz zählt, die Landschaft außerhalb des Museums als „lebendes Dokument“ in die museale Arbeit einzubeziehen.

Insgesamt beherbergt das Museum am Schölerberg ein Verbundsystem von sieben Dauerausstellungen unter seinem Dach. Betritt der Besucher den Haus gewordenen Ammoniten, so empfangen ihn mit dem steinernen Wurzelstock nicht weniger als 300 Millionen Jahre Waldgeschichte des Osnabrücker Landes und leiten den Reigen der Ausstellungsinszenierungen mit ihren zahlreichen Überraschungs- und Kreativelementen ein. Bekanntes wird im unbekannten Kontext, Unbekanntes im bekannten Kontext gezeigt und so neue Sichtweisen inspiriert und vielerlei Fragen animiert..

Diese auf das aktive Mittun der jährlich ca. 100.000 Besucher, die Hälfte davon Kinder, angelegten kreativen Ausstellungen sind nach nunmehr 1½ Jahrzehnten in die Jahre gekommen. Dieses gilt für den Zustand vieler Inszenierungen, für didaktische Konzepte, für gestalterische Lösungen und anderes.

Dem im Prinzip für jedes Museum geltenden, aber häufig nicht Ernst genommenen Grundsatz, dass auch Dauerausstellungen, trotz ihres Namens nicht für die Ewigkeit eingerichtet werden, sondern einer ständigen Aktualisierung bedürfen, trägt das Museum am Schölerberg in beispielhafter Weise Rechnung: Unter Auswertung der gesammelten Erfahrungen und unter Anwendung neuer wissenschaftlicher, didaktischer und gestalterischer Erkenntnisse werden dort die Dauerausstellungen grundlegend erneuert, bzw. überarbeitet. Beispiel für den neuen Weg ist die Ende 2001 eröffnete neue zentrale Dauerausstellung „unter.Welten – Das Universum unter unseren Füßen“ zum Thema Boden. Sie wurde nicht als thematische Insel geplant, sondern in die bestehenden Ausstellungsbereiche eingebettet und inhaltlich mit diesen verbunden. In dieser Ausstellung, wie grundsätzlich im Museum am Schölerberg praktiziert, werden die Exponate aus den umfangreichen Sammlungen des Hauses weder als Kollektionen, noch als isolierte Objekte präsentiert, sondern stets im Kontext von Inszenierungen oder Installationen.

Die hervorragende Infrastruktur des Museums mit Bibliothek und seinem, allen konservatorischen Ansprüchen genügenden Archiv sowie den gut ausgestatteten Restaurierungs- und Präparationswerkstätten möchte ich nur der Vollständigkeit halber erwähnen.

Die neue Bodenausstellung, die wohl größte ihrer Art in Deutschland, beweist, dass es hervorragend möglich ist, unter Wahrung wissenschaftlicher Exaktheit und Wahrheit eine Erlebnis orientierte Ausstellung zu realisieren, die alles andere als „staubtrocken“ ist, sondern die neben vielfältigen Informationsmedien eine Fülle von sinnlichen Eindrücken vermittelt und die den Besucher sogar einem „Schrumpfungsprozess“ unterzieht. Dieser wird nämlich durch den Boden hindurch geführt und kann sich dort wie ein Bodentier fühlen. Er darf, wie es im Museumsfolder heißt, „einen Blick in die

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

„gute Stube“ von Dachs und Maus werfen“. In diesem aus Stahl, Draht und Gips konstruierten System aus Bodenhöhlen – durch Teile davon kann man nur durchkriechen – führen typischer Bodengeruch, Geräusche, Tierstimmen, Videoinstallationen, Tastelemente und vieles andere mehr, bis hin zum begehbaren Regenwurm, zu einer Fülle überraschender und eindringlicher Erlebnisse, durch welche die zentrale Botschaft der Ausstellung im wahrsten Sinne des Wortes „begreifbar“ wird, dass nämlich die Menschen und alle anderen Lebewesen den Boden ebenso wie Luft und Wasser zum Leben brauchen; dass der Boden in seiner Ausdehnung begrenzt ist und dass sich Boden nur in extrem langen Zeiten neu bilden kann. Die Besucher erkennen, welche Auswirkungen das menschliche Handeln auf den Boden hat und dass Bodenschutz gleichbedeutend ist mit dem Erhalt unserer gemeinsamen Lebensgrundlagen.

Eine besondere Stärke des seit 1997 als Regionales Umweltbildungszentrum anerkannten Museums sind seine umfangreichen museumspädagogischen Aktivitäten, bei denen sogar ein speziell ausgerüsteter Kleintransporter als rollendes Umweltlabor namens „Grashüpfer“ in der freien Natur zum Einsatz kommt. Das speziell für biologisch-chemische Analysen ausgestattete Fahrzeug kann von Schulen und Gruppen angefordert werden, so dass der Lebensraum vor der eigenen Haustür erkundet und direkt vor Ort analysiert werden kann.

Auch das Planetarium trägt zum besonderen Profil des Museums bei – welches andere Museum besitzt schon ein Planetarium? Hier wird eine weitere spannende Facette „Umwelt“ thematisiert und in vielfältigen Programmen Schulklassen und Museumsbesuchern präsentiert.

Ich denke umfassender als vom Museum am Schölerberg kann der museale Vermittlungsauftrag kaum wahrgenommen werden: vom Universum unter unseren Füßen, bis hin zum Universum über unseren Köpfen – wobei mir durchaus bewusst ist, dass die Erde keine Scheibe ist!

In den Bewerbungsunterlagen zum Museumspreis konnte ich lesen, dass geplant ist, zwischen dem Museum und dem Zoo einen Verbindungsbau mit angeschlossener Tunnelanlage zu errichten, in der die Tierwelt sowie Museales zum Thema Boden in besonderer Art und Weise präsentiert werden soll. Wenn dieses gelingen würde und die inhaltliche Verbindung mit dem Zoo noch enger werden sollte, dann sind Sie als Natur- und Umweltmuseum unschlagbar.

Entscheidend für die Bewertung der Jury waren der vom Museum durchgeführte konsequente Prozess der Weiterentwicklung seiner Dauerausstellungen, wie auch dessen bemerkenswert umfangreiches und innovatives museumspädagogisches Angebot, um insbesondere jungen Zielgruppen gerecht zu werden.

Mit dem Preis der Niedersächsischen Sparkassenstiftung werden die Leistungen des Museums am Schölerberg, Natur und Umwelt · Planetarium ausgezeichnet. Gleichzeitig sollen damit andere Häuser angeregt werden, diesem Beispiel zu folgen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Osnabrücker Naturwissenschaftliche Mitteilungen

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: 29

Autor(en)/Author(s): Roseneck Reinhard

Artikel/Article: Ein Museum für das 21. Jahrhundert Laudatio anlässlich der Verleihung des Museumspreises der Niedersächsischen Sparkassenstiftung 2003 an das Museum am Schölerberg, Natur und Umwelt · Planetarium, am 29. 1. 2004 in Osnabrück 7-11